

Johan Huizinga in tschechischer Übersetzung*

WILKEN ENGELBRECHT

Johan Huizinga (1872–1945) ist international bei weitem der bekannteste niederländische Historiker. Dank seinem zugänglichen Schreibstil wird er oft zu literarischen Schriftstellern gezählt und von literarischen Verlegern herausgegeben.¹ Im tschechischen Kontext wurden seine Werke allerdings vor allem als historische und philosophische Schriften aufgenommen.

Die tschechische Rezeption Huizingas erfolgte in drei unterschiedlichen Bereichen, die sich teilweise überlappen. Erstens waren es Historiker, die aus Fachinteresse Huizingas Arbeiten studierten. Diese Rezeption setzte in den 20. Jahren des 20. Jahrhunderts ein und dauert bis heute an. Dann gibt es philosophisches Interesse innerhalb der protestantischen Kreise. Dieses Interesse zog eine Reihe von Übersetzungen ins Tschechische nach sich. Und drittens gab es eine marxistische Rezeption, die in den 30. Jahren des 20. Jahrhunderts in der informellen Gruppe junger Historiker *Historická skupina* ansetzte und während des Kommunismus an Einfluss gewann.

DIE ANFÄNGE – HISTORISCHE INTERESSEN

Die ersten tschechischen Erwähnungen von Huizinga und seinen Werken stammen aus dem Jahr 1926 in der wichtigsten historischen Fachzeitschrift *Český časopis historický* (Tschechische historische Zeitschrift). In März 1926 wurde hier seine amerikanische Erasmus-Biographie kurz besprochen und in Juni desselben Jahres wurde die deutsche Übersetzung seines Buches *Herfsttij der Middeleeuwen* (*Herbst des Mittelalters*, 1924) erwähnt.² In den Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg wurde in *Český časopis historický* regelmäßig über verschiedene Werke von Huizinga referiert, im Allgemeinen ging es um deutsche Übersetzungen.

Das international zweifellos bekannteste Werk Huizingas ist sein Buch *Herfsttij der Middeleeuwen* aus dem Jahr 1919. Diese synthetisierende Arbeit wurde in den Niederlanden anfänglich mehr als ein literarisches Werk im Stil der sogenannten

* Die Forschung für diesen Aufsatz wurde aus dem Grant der Philosophischen Fakultät der Palacký Universität in Olmütz, FPVČ 2016/02 *Recepte nizozemské a vlámské literatury v překladu 1848–1948* finanziert. Sie ist zugleich ein Teil des niederländisch-flämischen Projekts des NWO und FWO *East-bound. The Distribution and Reception of Translations and Adaptations of Dutch-language Literature, 1850–1990*.

Tachtigers³ angesehen denn als ein historisches Werk. Die historische Fachpresse reagierte auf diese Arbeit eher abweisend. Erst als der Gründer der Annales-Schule Marc Bloch (1886–1944) seine Kollegen auf das Werk aufmerksam gemacht hatte, welches 1924 ins Deutsche und Englische übersetzt wurde, wurde es bald in ganz Europa populär (Van Oostrom 1986, 202–203). Im Zuge dieser Rezeption wurden dann auch tschechische Historiker auf das Werk aufmerksam.

Es ist gewiss kein Zufall, dass sich in Tschechien vor allem die Historiker Josef Šusta (1874–1945) und Bedřich Mendl (1892–1940) für Huizingas Arbeit interessierten. Beide gehörten zu denjenigen Geschichtsforschern, die ähnlich synthetisierend vorgingen und auch hohe Ansprüche an den literarischen Stil stellten (Kosátk 2011, 72). Šusta gehörte derselben Generation an wie Huizinga und bevorzugte einen ähnlichen Erzählstil wie er. Zufälligerweise kam der zweite Teil von Šustas wichtiger Arbeit *Dvě knihy českých dějin* (Zwei Bücher der tschechischen Geschichte, 1917; 1919), in dem sich der tschechische Historiker mit der Zeit der Luxemburger Dynastie beschäftigte, im selben Jahr heraus wie *Herfsttij der Middeleeuwen*. Auch Šusta wurde mit dem Vorwurf konfrontiert, dass er zu essayistisch schrieb, dass er oft unsystematisch auf Quellen verwies und historische Fakten zuweilen zu frei interpretierte (Borovský 2015, 9). Damals aber war Šusta noch nicht mit Huizinga vertraut. Das änderte sich später, nachdem 1922 bei den Vereinten Nationen die Commission internationale de coopération intellectuelle (CICI) gegründet wurde. Šusta wurde bald ein einflussreiches Mitglied der im Jahr 1923 errichteten tschechoslowakischen Abteilung Československé ústředí pro mezinárodní spolupráci duševní (ČÚMSD). Als 1926 die französische Regierung das Institut Internationale de Coopération Intellectuelle in Paris gründete, wurde Huizinga 1935 dessen Mitglied (Richards 2005, 247). Šusta war von 1928 bis 1939 Mitglied desselben Komitees (Lach 2003, 52). So traten beide Historiker miteinander in direkten Kontakt.

In seinem Werk *Dějepisectví. Jeho vývoj v oblasti vzdělanosti západní ve středověku a době nové* (Die Geschichtsschreibung. Ihre Entwicklung im Bereiche des westlichen Bildungswesens im Mittelalter und in der Neuzeit, 1933) besprach Šusta die mannigfaltigen Tendenzen in der europäischen Geschichtswissenschaft. Obwohl er im Vorwort ausdrücklich bemerkte, dass er sich nur auf die größeren Nationen beschränken möchte und lediglich „im Vorbeigehen die kleineren Gruppen streifen, vor allem die pyrenäischen Nationen, die niederländische und die skandinavischen, die zwar keinen Mangel an interessanten Geschichtsschreibern haben und sich mit einer sehr wertvollen Fachproduktion rühmen können, allerdings nur einen beschränkten Einfluss auf die allgemeine Entwicklung haben“ (Šusta 1933, Vorwort, ohne Seitenangabe), machte er im Falle von Huizinga eine Ausnahme, den er im letzten Kapitel *Nové nálady a výhledy v dějepisectví souvčém* (Neue Stimmungen und Aussichten der gegenwärtigen Geschichtsschreibung) im Zusammenhang mit den Möglichkeiten und Aufgaben der Kulturgeschichte mit Verweis auf dessen Werk *Wege der Kulturgeschichte* (Šusta 1933, 208, 212) nennt. Dass Huizinga ab Ende der zwanziger Jahre eine gewisse Auswirkung auf Šusta hatte, ist auch in Šustas eigenen Schriften wie im Teil *Soumrak Přemyslovců a jejich dědictví* (Dämmerung der Přemysliden und ihr Erbe, 1938) der von ihm redigierten Reihe *České dějiny* (Tschechische

Geschichte) zu merken. Šusta gehörte zu den wichtigsten tschechischen Historikern der Zwischenkriegszeit, er war Dekan der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität (1916), später sogar Bildungsminister der Tschechoslowakischen Republik (1920–1921) und Vorsitzender der Tschechischen Akademie für Kunst und Wissenschaften (1939–1945). Nach der schweren Zeit der deutschen Okkupation wurde er der Kollaboration beschuldigt. Dies ertrug er psychisch nicht und verübte am 27. Mai 1945 Selbstmord.

Zwei jüngere Kollegen Šustas bildeten eine Brücke zu den anderen Gruppen, die sich mit Huizingas Werken beschäftigten. Einer von ihnen war der Direktor des Staatshistorischen Instituts in Prag und Professor für Wirtschaftsgeschichte Bedřich Mendl (1892–1940). Auch er bevorzugte, wie Huizinga, eher synthetisierende Methoden, etwa in seinem Buch *Sociální krise a zápasy ve městech čtrnáctého věku* (Die soziale Krise und Kämpfe in den Städten des 14. Jahrhunderts, 1926). Mendl wirkte als Mentor der informellen Gruppe jüngerer, meistens marxistisch orientierter Historiker *Historická skupina* (Die historische Gruppe), die sich 1936 bildete. Einige Mitglieder dieser Gruppe spielten nach dem Krieg in der tschechischen Geschichtsschreibung eine Rolle. Während Šusta vor allem mit dem protestantischen Verleger Jan Laichter zusammenarbeitete, gaben die Mitglieder der Historischen Gruppe ihre Arbeiten beim großen sozialdemokratisch orientierten kooperativen Verlag *Družstevní práce* heraus. Aus dem Archiv dieses Verlegers geht hervor, dass die Gruppe Ende 1939 in Zusammenarbeit mit der Verlagsredaktion eine Reihe historischer Studien, sowohl eigene Werke, wie auch Übersetzungen von wichtigen ausländischen Monographien vorbereitet hatte. Unter den vorgeschlagenen fremdsprachigen Büchern, die für die Reihe in Betracht kamen, befanden sich auch *Histoire de l'Europe* und *Charlemagne et Machomet* des belgischen Historikers Henri Pirenne (1862–1935), der 1927 als Gastprofessor auf Einladung von Šusta Prag besucht hatte, und *Le déclin du moyen âge* (die französische Übersetzung von *Herfsttij der Middeleeuwen* aus 1932).⁴ Diese Ausgabe wurde durch den Zweiten Weltkrieg verhindert.

Der zweite jüngere Kollege Šustas war der protestantische Gelehrte Otakar Odložilík (1899–1973), der sich seit 1934 als außerordentlicher Professor an der Karlsuniversität in Prag der tschechoslowakischen Geschichte, vor allem der Geschichte der protestantischen Brüdergemeinde widmete. Er forschte aktiv über die Geschichte des Exils der Brüderkirche im 17. Jahrhundert, wozu er u. a. eine Forschungsreise in die Niederlande unternahm und die Universitätsarchive von Franeker, Groningen und Leiden erforschte. Odložilík hatte allerdings mehr Interesse an den kulturkritischen als an den historischen Schriften Huizingas, an dessen *In de schaduwen van morgen* (1935) und *Geschonden wereld. Een beschouwing over de kansen op herstel van onze beschaving* (1945). Odložilík floh im Jahr 1939 vor der nazistischen Okkupation in die USA, von wo er nach der Befreiung in die Tschechoslowakei zurückkehrte, um im Jahr 1948 wieder in die Vereinigten Staaten zu emigrieren, diesmal vor dem kommunistischen Putsch. Bis zu seiner Pensionierung unterrichtete er als ordentlicher Professor an verschiedenen amerikanischen Universitäten. In der Zeitschrift *Křesťanská revue* (Christliche Revue) verglich er das postum publizierte Buch *Útěcha z filosofie* (Trost der Philosophie, 1946) des tschechischen protestantischen

Philosophen Emanuel Rádl (1873–1942) mit Huizingas *Geschonden wereld* (Pavlinová 2012, 90).

DIE ERSTE TSCHECHISCHE ÜBERSETZUNG

Die erste tschechische Übersetzung von Huizingas Werk war sein kulturkritischer Essay *In de schaduwen van morgen*, der unter dem Titel *Ve stínech zítřka* Ende 1937 herauskam.⁵ Der Übersetzer Antonín Šimek (1887–1942) entstammte einer protestantischen Familie aus dem südböhmischen Dorf Nové Hradý. Nach seinem Studium der Philosophie in Prag (1906–1911) und der Chemie in Jena (1912) setzte er 1913/14 sein Chemiestudium in Groningen bei dem hervorragenden anorganischen Chemiker Frans Maurits Jaeger (1877–1945) fort, der sich nebenbei mit der Wissenschaftsgeschichte der Chemie beschäftigte.⁶ Jaeger bot ihm eine Assistentenstelle an, die Šimek in 1918–1920 innehatte, bis er 1920 als Ordinarius der Physik und Direktor des Instituts für theoretische und physikalische Chemie an die neu errichtete Masaryk-Universität in Brünn (Brno) berufen wurde.

Obwohl Šimek berufsmäßig vor allem nach Großbritannien reiste, unterhielt er weiterhin enge Kontakte mit den Niederlanden und mit Belgien und übersetzte regelmäßig naturwissenschaftliche Aufsätze aus dem Niederländischen. So besuchte er auch öfters Brüssel und wird am 8. März 1935 womöglich eine Ansprache von Huizinga gehört haben. Eine andere Möglichkeit ist, dass Šimek von seinem Kollegen von der Tschechischen Technischen Universität in Brno, Jaroslav Dědek (1890–1962), zur Übersetzung angeregt wurde, der 1936 einen Aufsatz mit dem Titel *Ve stínu zítřka* (Im Schatten von Morgen) verfasste, wo er auch Huizingas Essay verarbeitete.⁷ Im Juli 1937 schrieb Huizinga ein spezielles Vorwort für die tschechische Übersetzung seines Werks.⁸

Der Verleger Jan Laichter (1858–1946), der auch die Bände *České dějiny* von Šusta herausgab, gab Huizingas Büchlein in der essayistischen Reihe *Otázky a názory* (Fragen und Meinungen) heraus. Auch Laichter war ein aktives Mitglied der Tschechischen evangelischen Brüdergemeinde. Kurz vor der Verstaatlichung des Verlags seitens der kommunistischen Regierung im Jahr 1949 erinnerte sich der Sohn und Nachfolger des Verlegers František Laichter (1902–1985) an Huizinga, den er als „seinen Autor“ bezeichnete (Lach 2007).

Die Ausgabe von *Ve stínech zítřka* wurde 1937 gut aufgenommen. Das Periodikum *Český časopis historický* stellte erfreut fest, dass das Buch, dessen deutscher Übersetzung man bereits 1936 eine Besprechung gewidmet hatte, jetzt auch im Tschechischen zur Verfügung stehe.⁹ Darüber hinaus wurde die Ausgabe auch in philosophischen Zeitschriften wie etwa im Periodikum *Česká mysl* (Tschechisches Denken) angezeigt und in der dominikanischen Zeitschrift *Filosofická revue* (Der philosophischen Revue) besprochen (Anonym 1938). Die letzte Rezension war aus thomistischer Sicht allerdings kritisch:

Im Absatz über die Wissenschaft an den Grenzen der Möglichkeiten sind dem Autor große Ungenauigkeiten und Sophismata unterlaufen, die zeigen, dass er nur eine geringe Kenntnis der wirklichen Philosophie hat, und nicht nur der Systeme verschiedener Philosophen. [...] Jeder ähnliche Versuch, wie der Autor ihn unternimmt, den Blick des

menschlichen Geistes auf eine Synthese des Erkennens zu konzentrieren, muss scheitern, wenn er nicht auf der wissenschaftlichen thomistischen Metaphysik gebaut ist (174).

Die Tschechoslowakei stellte in den 1930er Jahren die einzige Demokratie in Mitteleuropa dar, ein Fakt, dessen sich sowohl Šimek wie auch Laichter wohl bewusst waren. Es ist kein Zufall, dass gerade Huizingas Ablehnung jedes Totalitarismus, ob nun faschistischer oder kommunistischer Ausprägung, in tschechischen Besprechungen hervorgehoben wurde. In der Tagespresse schenkten z. B. das konservativ-liberale Blatt *Národní listy* (Nationale Blätter), damals Organ der rechtsorientierten Partei *Národní sjednocení* (Nationale Vereinigung), aber auch die eher linksliberale *Lidové noviny* (Volkszeitung) und die katholische Zeitung *Našinec* (Der Unsrige) der Ausgabe positive Aufmerksamkeit (Dratvová 1938; Mach 1938; Uher 1938). Die Besprechung von Albína Dratvová (1892–1969) ist wohl die aufschlussreichste.

Dratvová war eine der ersten habilitierten Frauen in der Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik und versuchte im positivistischen Sinne Naturwissenschaften, Philosophie und Ethik miteinander zu verbinden. Während des Krieges trat sie zur evangelischen Kirche über. In ihrer Besprechung verglich sie drei Werke, die damals mehr oder weniger gleichzeitig herauskamen: *L'homme, cet inconnu* des französischen experimentellen Chirurgen und apologetischen Katholiken Alexis Carrel (1873–1944),¹⁰ *La crise du progrès* des französischen Soziologen Georges Friedmann (1902–1977),¹¹ und das Buch Huizingas. Huizinga widmete sie die größte Aufmerksamkeit. Auch Josef Mach (1883–1951) besprach Huizingas Buch im Zusammenhang mit einer anderen Übersetzung, nämlich mit *Evropský osud* von Konrad Heiden (1901–1966).¹² Mach war während der ersten ČSR als Diplomat tätig, zuerst als Vertreter der Tschechoslowakei in Washington, ab 1922 in Rom, nach 1927 als Beamter des Außenministeriums in Prag. Er war auch selber Schriftsteller und besprach Neuerscheinungen regelmäßig in *Lidové noviny*, *Lumír* und *Panorama*. Uher benutzte seine Rezension für einige antiliberale Angriffe, wie das damals in der katholischen Presse üblich war.

Die Übersetzung von 1937 wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zweimal neu aufgelegt, und zwar 1970 und 2000. Während des Zweiten Weltkrieges kam nichts von Huizinga heraus, obwohl Huizinga weiterhin zitiert wurde, jetzt auch aus der vorhandenen tschechischen Übersetzung. Der Übersetzer Šimek wurde übrigens von den *Schatten von Morgen*, die inzwischen Schatten von heute geworden waren, eingeholt. Im Jahr 1939 trat der schon 52-jährige Professor der Brünner politischen Abteilung der Widerstandsbewegung *Obrana národa* bei, wurde aber am 17. Dezember 1941, wie viele ihrer Mitglieder von der Gestapo, gefangengenommen und am 7. Mai 1942 im KZ Mauthausen hingerichtet (Halas 1979, 63–64).

IM PRAGER FRÜHLING

Ein zweites Aufleben des Interesses für Huizinga gab es während des Prager Frühlings, der in der Literatur etwas länger als nur bis zum 21. August 1968 dauerte, als die Tschechoslowakei durch die Truppen des Warschauer Pakts besetzt wurde, nämlich bis zur Annahme des Dokuments *Poučení z krizového vývoje* (Lehren aus der Krisenentwicklung) am XIII. Parteitagung der KSČ (11. – 12. Dezember 1970). Die

beiden im Folgenden besprochenen Publikationen wurden noch in einer relativ liberalen kulturellen, bzw. politischen Atmosphäre vorbereitet.

Als erstes Werk gab der traditionsreiche Verlag Melantrich 1970 eine Neuauflage von *Ve stínech zítřka* heraus, und zwar als erste Publikation einer neu gegründeten Reihe *Světové myšlení* (Weltdenken), die allerdings schon nach fünf Büchern wegen der politischen „Normalisierung“ eingestellt wurde.¹³ Die anderen Publikationen waren Jacob von Burckhardts *Úvahy o světových dějinách* (1971; ursprünglicher Titel *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, 1905), Alexander Herzens *Dopisy budoucímu příteli* (Briefe einem künftigen Freunde, 1973), Leo Tolstojs *Myšlenky* (Gedanken, 1974) und Adam Mickiewicz *Čas zápasů a nadějí* (Zeit der Kämpfe und der Hoffnungen, 1975). Nur die ersten zwei Publikationen waren integrale Übersetzungen einzelner Werke, die anderen waren als Anthologien konzipiert, welche die Gedankenwelt der verschiedenen Schriftsteller und Denker vermitteln sollten. Die Ziele der Reihe wurden im zeitgenössischen Stil umschrieben:

Die Buchreihe *Světové myšlení* (Weltdenken) will eine parallele Reihe zu den Ausgaben *Odkazy* (Referenzen) und *České myšlení* (Tschechisches Denken) sein [...]. Von den wichtigen Vertretern des fortschrittlichen und demokratischen Denkens – Wissenschaftlern und Denkern, die sowohl aus dem Osten wie auch aus dem Westen kommen – will diese Reihe auf jene Gedankenreferenzen aufmerksam machen, die unser neuzeitliches Denken beeinflusst und beschleunigt haben. Ohne jene Referenzen zur Vergangenheit kann man sich kaum die internationalen Zusammenhänge unserer Wissenschaft und Kultur, wie auch unseres allgemeinen Strebens nach dem Aufbau des Sozialismus in unserem Vaterland vorstellen (Huizinga 1970, 4. Umschlagseite).

Dieser Werbetext ist trotz den sich zwischen 1970 und 1975 wesentlich geänderten politischen Umständen stets der gleiche geblieben. Die Auflagen wurden allerdings immer niedriger: Huizinga kam in 3500 Exemplaren heraus, Burckhardt in 3300, Herzen nur in 1000, Tolstoj in 1500 und Mickiewicz in 1200 Exemplaren.

Wie damals üblich, wurde ein jedes Buch der Reihe mit einem Nachwort versehen. Das Nachwort zu Huizinga wurde von Josef Špičák (1918–1989) verfasst, einem der Hauptredakteure des Verlags Melantrich. Das Nachwort bespricht lediglich das Leben Huizingas und vor allem seine feste Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus. Bemerkenswert ist allerdings, dass Špičák behauptete, die erste Ausgabe des Buches aus dem Jahr 1938 hätte keine besondere Aufmerksamkeit erregt, weil die Tschechen damals wegen der drohenden deutschen Gefahr andere Sorgen hatten (Huizinga 1970, 131). Das stimmt aber nicht: eben *weil* Gefahr seitens des Nazi-Deutschlands drohte, wurde der Essay auf Tschechisch veröffentlicht und fast alle Besprechungen aus der Zwischenkriegszeit unterstrichen vor allem Huizingas deutliche Ablehnung jeder Rassenlehre.¹⁴ Das Vorwort zur ersten tschechischen Ausgabe wurde 1970 allerdings unverändert übernommen. Obwohl Huizinga sich in seinem Text manchmal sehr kritisch gegenüber dem Marxismus äußerte, wurden die betreffenden Passagen ohne jegliche Änderung übernommen. Nur Šimeks Verweis auf den Präsidenten Masaryk am Ende des Buches (Huizinga 1936, 199) wurde gestrichen.

Ein Jahr später, 1971, gab der Verlag Mladá fronta in der Reihe *Ypsilon* das Buch

Homo ludens, o původu kultury ve hře heraus. Der evangelische Philosoph Ladislav Hejdánek (*1927), Schüler des berühmten tschechischen Philosophen Jan Patočka (1907–1977), hatte diese Reihe als einen Schaukasten moderner soziologischer und psychologischer Forschung vorgeschlagen. Nach 13 Bänden wurde auch die Herausgabe diese Reihe im Jahr 1971 eingestellt, als Hejdánek im Rahmen der Normalisierung aus dem Philosophischen Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften entlassen wurde. Huizingas Werk war diesmal die letzte Publikation in der Reihe, die verschiedene bekannte Werke, wie z. B. Charles Wright Mills' (1916–1962) *The Sociological Imagination* (deutsch *Kritik der soziologischen Denkweise*, 1963) und Erich Auerbachs (1892–1957) *Mimesis* (ursprüngliche Ausgabe *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Kultur*, 1949), umfasste.¹⁵

Die Übersetzung von *Homo ludens* war das Werk des Soziologen Jaroslav Vácha (*1921), der zufälligerweise aus demselben Dorf Nové Hradky stammte wie Šimek. Vácha hatte Ästhetik, Soziologie und Philosophie in Prag studiert, wurde dann allerdings 1949 wie viele Nicht-Kommunisten vom Studium der Filmwissenschaft an der AMU (Akademie der musischen Künste) ausgeschlossen. Trotzdem konnte er als einer der letzten Nicht-Kommunisten noch 1953 seine Dissertation an der Karlsuniversität verteidigen (Petráň 2015, 127). Wie viele ähnlich betroffene Bürger arbeitete er vorübergehend in verschiedenen Berufen, bis er endlich 1968 als Redakteur beim Verlag der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften eine Stelle fand. An diesem Posten übersetzte er aus dem Deutschen, Englischen und Französischen. Seine Übersetzung von *Homo ludens* machte er auf der Grundlage der vorhandenen deutschen Übersetzung.

Auch dieser Übersetzung wurde ein Nachwort, diesmal von Jiří Černý (1928–1982), hinzugefügt. Černý hatte selber im Jahr 1968 eine phänomenologische Studie *Fotbal je hra. Pokus o fenomenologii hry* (Fußball ist ein Spiel: Versuch zur Phänomenologie des Spiels, 1968) geschrieben, worin er u. a. auf Huizingas *Homo ludens*¹⁶ eingegangen war. Dort hatte er Huizingas Werk folgendermaßen charakterisiert:

Huizingas Buch *Homo ludens* ist eins der größten theoretischen Monographien, die dem Problem des Spiels gewidmet sind; es ist aber zugleich ein merkwürdiges Paradox des Buchs, dass der der Vergangenheit zugewandte und fast romantische Blick seines Autors, der sich einerseits so sehr bemüht, das Spiel in seinen weitentferntesten Zusammenhängen zu sehen und der so viel Verständnis für das Spiel der mittelalterlichen Ritterturniere, oder sogar für das „Spiel“ des Krieges aufbringt, eigentlich das größte Spiel in seiner gegenwärtig häufigsten Form, namentlich das Spiel des modernen Sports, aus dem Reich des Spieles ausschließt (141).¹⁷

Černý war beim Verlag Mladá fronta u. a. Redakteur der Reihe *Prameny. ABC marxismu-leninismu* und konnte somit die damals geforderte „ideologische Sauberkeit“ garantieren. In seinem Nachwort zur tschechischen Ausgabe von *Homo ludens* übte er im Wesentlichen dieselbe Kritik, die er schon früher äußerte:

Huizingas Arbeit zum Spiel ist ein historisches Werk und seine Grundlage sollte das Verständnis der Übergänge und Transgressionen von einer Form und Funktion des Spiels zur anderen bilden. Doch manchmal können wir uns nicht dem Eindruck entziehen, dass seine Begriffe zu steif und zu hart sind, um diese besondere Flüchtigkeit, Vergänglich-

keit, Unbeständigkeit zu erfassen, diese Dialektik von Unwirklichkeit und Wirklichkeit, Leichtheit und Ernst des Spieles (Huizinga 1971, 219).

Aus marxistischer, bzw. dialektisch-materialistischer Sicht sieht Černý das Spiel als die Erfüllung des menschlichen Wesens in der Freizeit, als „die ewige Schwester der Arbeit,“ die das menschliche Streben nach einer besseren Gesellschaft bezeichnet (224, 226).

Mit der Auflage von 8000 Exemplaren erwartete man ein gewisses Interesse seitens der Intellektuellen – für die allerdings die Reihe auch vorgesehen war. Dass es in der kommunistischen Zeit zu keinen Neuauflagen kam, geht wohl aufs Konto der fortschreitenden Normalisierung. Zu einer Neuauflage von *Homo ludens* kam es, wie im Fall von *Ve stínech zítřka*, erst im Jahre 2000.

Unter den Rezensionen ist die ausführliche Besprechung des Dichters und Literaturkritikers Václav Kubín (1920–2007) in *Česká literatura* (Tschechische Literatur) am aufschlussreichsten. Kubín war damals Hauptredakteur der literaturtheoretischen Werke beim Verlag Československý spisovatel. In seiner Besprechung von *Homo ludens* unternahm er den Versuch, das Buch aus der Sicht der tschechischen Avantgarde und der marxistischen Dialektik zu deuten. Er verglich logischerweise *Homo ludens* mit Černýs kurz zuvor herausgegebenen Studie *Fotbal je hra*. Hier sei der nachfolgende Passus als typisches Beispiel wiedergegeben:

Huizinga's „Panludismus“ wird auch den Nicht-Philosophen ärgern, der ein gewisses Bewusstsein davon hat, was alles in der deutschen klassischen Philosophie von Kant, Fichte, Schelling bis Hegel, Feuerbach – und Marx gemacht wurde, um die „tätigen Aspekte“ zu erklären, das heißt Praxis, Arbeit, bei Marx vor allem die Praxis der materiellen Produktion, worin der Mensch eine Lösung der Antinomie zwischen äußeren empirischen Bindungen und der Unbedingtheit der menschlichen Persönlichkeit sucht. Aus der marxistischen Sicht hat schon G. W. Plechanow versucht, diese Frage zu stellen, um den Gegensatz Arbeit–Spiel eindeutig zum Vorteil der Arbeit zu entscheiden: in der Polemik gegen die einseitigen Ansichten von Groos und Büchner, die das Spiel als Wiege der Arbeit betrachteten, stimmte Plechanow mit Wundts Aussage überein, dass „die Arbeit die Mutter des Spiels“ ist, und der Begründung dieser These widmete er ein ganzes Kapitel in „Briefe ohne Anschrift“. [...] Im Volksmund heißt es „Arbeitsaufwand“ und „Verspieltheit“ wenn es darum geht, die Realität praktisch zu bewältigen. Das Pejorativum „arbeitsintensiv“ deutet auf die Zweideutigkeit des Begriffs Arbeit hin, die den Marxisten durch ihre Janusköpfigkeit gut bekannt ist: als „Mutter des Fortschritts“, als Quelle der unaufhörlichen Verbesserung der „menschlichen Art“, aber auch als Quelle der Entfremdung, die den fragmentarischen Menschen unter den Bedingungen der kapitalistischen Warenproduktion formt (Kubín 1971, 59–60).

Kubín erörtert dann ausführlich das Verhältnis Spiel–Kunst bei dem russischen Semiotiker Jurij M. Lotman (1922–1993) in dessen Werk *Die Struktur literarischer Texte*, um schließlich zu Huizinga zurückzukehren:

Kehren wir zum Buch zurück, das den Ausgangspunkt dieser Erörterungen bildet. Warum wir in sie auch das Werk von Lotman einbezogen, ist wohl ganz klar. In der Zeit seines Entstehens musste Huizingas Buch eindrucksvoll gewesen sein – wegen der imposanten Konzeption und seinem gelungenen Versuch, für das Spiel und für die Theorie des Spiels ein eigenes Gebiet der Tätigkeit und Überlegungen zu bestimmen, einem Versuch,

der von der pragmatisch orientierten Forschung der Psychologen und Pädagogen abgeleitet ist. Heute wird für uns seine Bedeutung vor allem in den einzelnen Anregungen liegen; es ist ein deutliches Memento, das auf die weißen Stellen in unserer ästhetischen Theorie hinweist (65).

Obwohl also Huizinga in seiner Deutung der Kultur als eines dem Spiel entsprungenen Phänomens nicht ganz im Einklang mit der marxistischen Dialektik stand, wurde sein *Homo ludens* als Begriff und auch als Werk in den nachfolgenden Jahren in Kulturzeitschriften wie *Film a doba* (Film und Zeit), *Kino* (Das Kino), *Scéna* (Die Bühne) und *Záběr* (Die Aufnahme) oft zitiert. Huizinga machte es möglich, das Spiel in der Kunst in nicht-marxistischem Sinn zu fassen.¹⁸

NACH DER SAMTENEN REVOLUTION

In den ersten Jahren nach der Wende von 1989 stieg die Zahl der Verlage ums Zwanzigfache an, von 45 Verlagen Anfang 1990 bis gut 1000 im Jahre 1995. Heutzutage sind offiziell 2529 Verlage aktiv – in der Praxis gibt es aber etwa zwanzig größere Häuser, die den Buchmarkt dominieren (Ter Harmsel-Havlíková 2016, 56–58).

In diesen „wilden“ Jahren war schneller Gewinn oft wichtiger als Qualität. Kein günstiges Klima also für Huizingas Werke. Bemerkenswert ist allerdings, dass im beliebten Rundfunk ČRo-Vltava am 15. Mai 1994 eine 15 Minuten dauernde Sendung *Johan Huizinga: Hra a válka* (Johan Huizinga: Krieg und Spiel) im Programm *Psáno kurzívou* (Kursiv geschrieben) kam. Dieses Programm setzte sich zum Ziel, „literarische, philosophische, soziologische und ähnliche Texte tschechischer und internationaler Denker, Schriftsteller, Künstler, Musiker“ vorzustellen.¹⁹

Es dauerte bis 1999, bis die erste neue tschechische Übersetzung von Huizinga herauskam, diesmal von seinem international wohl bekanntesten Buch *Herfsttij der Middeleeuwen*, genau achtzig Jahre nach der Publikation des niederländischen Originals. Die Übersetzung *Podzim středověku* wurde aus dem Deutschen von Gabriela Veselá (*1947) angefertigt, damals Mitarbeiterin des Instituts für tschechische Literatur an der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Dozentin am Institut für Germanistik der Karlsuniversität in Prag. Für diese Ausgabe sind zwei Sachen typisch: erstens wurde kein Vor- oder Nachwort vom Übersetzer hinzugefügt. Auch die Rückseite des Umschlags ist ohne Kommentar. Es wurde also dem Leser überlassen, wie er mit diesem, damals doch schon 80 Jahre alten Werk, zurechtkommt. Das wurde auch von der Kritik bemerkt.²⁰ Trotzdem wurde das Buch sehr gut aufgenommen (Koupil 2000; Nagy 2003). Nicht nur Historiker, sondern auch Literaturkritiker wie Albert Kubista (2000) widmeten der Ausgabe Aufmerksamkeit. Seit der ersten tschechischen Ausgabe ist das Buch Pflichtliteratur in historischen Seminaren verschiedener tschechischer Universitäten. 2010 wurde das Buch im literarischen Verlag Paseka neu aufgelegt. Diesmal wurden wenigstens auf der Rückseite der Publikation Angaben zum Buch und zum Autor angeführt und das Werk wurde noch ausgiebiger illustriert als in der ersten Ausgabe. Beide Ausgaben sind heute restlos ausverkauft. Auch die zweite Ausgabe wurde positiv rezensiert (De Bruin-Hüblová 2010; Kováč – Zágora 2010), wenn auch zuweilen bedauert wurde, dass das Werk nicht in einer Neuübersetzung erschienen ist.²¹

Paseka hatte im Jahre 2000 auch eine Neuauflage von *Ve stínech ztřítka* herausgegeben, diesmal ohne den Metatext von Špičák. Auch diese Ausgabe fand ihren Weg in die Seminare von Historikern und Politologen. Jetzt ist das Buch mehr oder weniger Pflichtliteratur für Studenten, die sich mit dem späteren Mittelalter beschäftigen. Im selben Jahr kam bei Dauphin die zweite und bisher letzte Auflage von *Homo ludens* heraus, ebenfalls ohne das Nachwort aus dem Jahr 1972. Dieser kleine Verlag „des langen Willens“, wie er sich selbst nennt, wurde 1994 von Daniel Podhradský (*1967) errichtet, und orientiert sich vor allem auf die tschechische Belletristik, bzw. auf ethnografische, philosophische und literaturwissenschaftliche Publikationen. Es war eine unveränderte Neuauflage der Übersetzung von Vácha, jetzt aber ohne ein ideologisches Nachwort.

Dauphin gibt als einer der wenigen neuen Verlagshäuser auch die Höhe der Auflage an, die mit tausend Stück für den Verlag üblich ist. Diese Neuauflage markiert in der tschechischen Rezeption den Übergang von einer eher philosophisch-kulturhistorischen zu einer mehr literarischen Auffassung von Huizingas Werken. Diese Ausgabe wurde gleichfalls Teil der Pflichtliteratur an tschechischen Universitäten, diesmal aber vor allem bei Anthropologen, Pädagogen und Sportwissenschaftlern.

DIE ERSTE ÜBERSETZUNG AUS DEM NIEDERLÄNDISCHEN

Die oben besprochenen tschechischen Ausgaben von Huizingas Werken stammen von einem Protestant und Naturwissenschaftler, einem Soziologen und einer Germanistin. Anders als es in Tschechien seit Mitte des 19. Jahrhunderts üblich ist, wurden diese Übersetzungen über verschiedene Zwischensprachen gemacht. Huizingas Arbeiten wurden im tschechischen Kontext hauptsächlich als historisch-philosophische Werke betrachtet und aufgenommen. Auch die letzte Huizinga-Übersetzung, die Biografie des größten Niederländers Desiderius Erasmus, gehört in den historisch-philosophischen Bereich. Diese Ausgabe aus dem Jahr 2014, also genau neunzig Jahre nach der Herausgabe des Originals, wurde für den Verlag OIKOYMENH vorbereitet. Dieser Verlag ist eng mit dem Philosophischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften verbunden.

Es war aber auch das erste Mal, dass ein Werk von Huizinga von einer Niederländerin übersetzt wurde. Anders als alle anderen bisherigen Übersetzer von Huizingas Werken, hat die Übersetzerin Jiřina Holeňová keine philosophische oder rein wissenschaftliche Ausbildung. Sie studierte das Fach Niederländische Philologie in Prag und in Groningen und ist beruflich als Übersetzerin tätig. Die Übersetzung wurde am 2. Oktober 2015 auch der Öffentlichkeit vorgestellt, während eines der regelmäßigen Treffen des tschechischen Fachvereins für Übersetzer und Dolmetscher *Jednota tlumočnicků a překladatelů*. Die Übersetzerin machte sich die Mühe, Huizingas Anmerkungen zu aktualisieren. Bis jetzt gibt es keine tiefergehende Rezension dieser Ausgabe in der tschechischen Presse.

ZUM SCHLUSS

Fassen wir kurz zusammen. Vor der Herausgabe der ersten Übersetzung in 1937/8 war Huizinga lediglich bei Historikern bekannt, vor allem wegen seines klassischen Werkes *Herbst des Mittelalters*. Es gibt eine deutliche Rezeptionslinie von Josef Šusta, der vergleichbar synthetisierende historische Studien verfasste wie Huizinga, über die Historische Gruppe bis hin zum Versuch, Huizinga mit der marxistischen Geschichtslehre zu konfrontieren. Die erste tschechische Übersetzung *Ve stínech zítřka* gehört eher in den Dunstkreis der protestantischen Intellektuellen, wo man sich mit Huizinga Sorgen um den Zustand der zeitgenössischen Gesellschaft machte, sich aber weigerte, eine autoritäre Antwort auf den Kulturverlust zu geben. Das Buch war wie für die demokratischen Tschechen in ihrer damals bedrängten Lage geschrieben.

Der Prager Frühling gab Aussicht auf Erneuerung der Demokratie. Die Neuauflage von *Ve stínech zítřka* und die Übersetzung von *Homo ludens* erscheinen aus dieser Sicht logisch. Die zweitgenannte Übersetzung ist mit dem evangelischen Philosophen Hejdánek verbunden. Die Normalisierung setzte den vorsichtigen Versuchen, die Härte des Systems zu lindern, ein Ende und bedeutete auch die Einstellung der Herausgabe der beiden Reihen, in denen Huizingas Werke erschienen. Allerdings wurden beide Übersetzungen weiterhin in der Fachliteratur zitiert.

Ein weiteres Aufleben von Interesse an Huizinga ist etwa zehn Jahre nach der Wende zu verbuchen. Wieder gab es Neuauflagen der beiden älteren Übersetzungen, dazu wurde jetzt endlich auch sein Hauptwerk *Herfsttij der Middeleeuwen* übersetzt. Die Neuauflage jenes Werkes im Jahr 2010 und die Übersetzung von *Erasmus* (2014) kennzeichnen eine Verschiebung in der Rezeption Huizingas als Kulturhistorikers in eine mehr literarisch-philosophische Richtung.

ANMERKUNGEN

¹ Siehe z. B. www.letterenfonds.nl und Van Oostrom 1986.

² *Český časopis historický* 32 (1926), 1: 230 (*Erasmus*, amerikanische Ausgabe) a 32 (1926), 2: 462 (*Herbst des Mittelalters*).

³ Die Bewegung der Tachtigers (Achtziger) gruppierte sich am Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts (deshalb der Name) um die Zeitschrift *De Nieuwe Gids* und dessen Hauptredaktor Willem Kloos (1859–1938). Die Bewegung wird als Anfang der modernen niederländischsprachigen Literatur betrachtet. Siehe Grüttemeier – Missinne 2006, 184–194.

⁴ Der Vorschlag wurde am 20. Dezember 1939 bei der Redaktion von *Družstevní práce* besprochen (Petráň 1975, 45; vgl. auch Kopčan 1990, 373 und Bžoch 2013, 7).

⁵ Das Büchlein wurde im November 1937 in verschiedenen Zeitungen als baldige Neuerscheinung angekündigt, z. B. in *Národní listy* 77, 315 (17. November 1937), 5 und *Východ* 20, 47 (26. November 1937), 6. Es war Ende November 1937 schon möglich, das erste Heft der Übersetzung zu kaufen. Das komplette Büchlein kam mit Imprint 1938 heraus.

⁶ Snelders (1985, 256) erwähnt Šimeks Tätigkeit bei Jaeger. Šimek gehörte 1934 (vgl. *Chemisch Weekblad* 31) auch zu den Gratulanten zum 25-jährigen Jubiläum von Jaegers Professur.

⁷ Dědek konnte Niederländisch, hatte 1925/6 in den Niederlanden gearbeitet und wurde nach seiner Habilitation in Prag (1928) im Jahr 1929 ordentlicher Professor an *Česká vysoká škola technická* in Brno, wo er 1934/5 auch Dekan der Abteilung für Chemische Ingenieure war. 1948 flüchtete er vor

- den Kommunisten nach Belgien, wo er sich in der flämischen Stadt Tienen niederließ (Fronek 2012, 35–36).
- ⁸ Beim niederländischen Herausgeber Tjeenk-Willink gab es ein Belegexemplar der tschechischen Ausgabe.
- ⁹ *Český časopis historický* 45 (1938): 666. Die Besprechung war in *Český časopis historický* 43 (1936): 657 erschienen.
- ¹⁰ Tsch. Übersetzung *Člověk, tvor neznámý*. 1937. Übersetzt von Vladimír Tůma. Praha: Julius Albert.
- ¹¹ Tsch. Übersetzung *Krise pokroku*. 1937. Übersetzt von Antonín Kyzlink. Praha: Mánes.
- ¹² Originaltitel *Europäisches Schicksal*. 1938. Übersetzt von František Šelep. Praha: Václav Petr.
- ¹³ Wieder angekündigt wurden: Maurice Joly, *Montesquieu a Machiavelli v podsvětí* und noch ohne Titel die Ausgaben von Romain Rolland, Bertrand Russell, Benedetto Croce, F. M. Dostojevski, Alexis de Tocqueville und Anatolij Lunačarskij.
- ¹⁴ Dieser Aspekt war schon 1936 nach der Ausgabe der deutschen Übersetzung von Werner Kaegi durch das tschechoslowakische zionistische Blatt *Selbstwehr* 30 (19. Juni 1936), 26: 5 hervorgehoben worden.
- ¹⁵ Tschechische Titel und Jahre der Ausgabe: 1 (1967) Edgar Friedberger, *Dospělost bez dospívání*; 2 (1967) Howard Jones, *Zločin v měnící se společnosti*; 3 (1968) Charles Wright Mills, *Sociologická imaginace*; 4 (1968) David Riesman, *Osamělý dav: studie o změnách amerického charakteru*; 5 (1968) Erich Auerbach, *Mimesis, zobrazení skutečnosti v západoevropských literaturách*; 6 (1969) Vratislav Effenberger, *Realita a poesie: k vývojové dialektice moderního umění*; 7 (1969) Erich Fromm, *Lidské srdce: jeho nadání k dobru a zlu*; 8 (1969) Jean Fourastié, *40000 hodin*; 9 (1969) Václav Černý, *Studie ze starší světové literatury*; 10 (1970) Émile Benveniste, Noam Chomsky et al., *Dvanáct esejů o jazyce*, 11. Band nicht aufgefunden; 12 (1970) Jiří Bima, *Měřítko lidskosti: esej o hodnotě*.
- ¹⁶ Černý verweist in seinem Literaturnachweis auf die deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1939.
- ¹⁷ In seiner eigenen Studie geht Černý vor allem von dem niederländischen Anthropologen und Sportphysiologen Frederik J. J. Buytendijk (1887–1974) aus.
- ¹⁸ In *Scéna* protestierte der Kommentator Aleš Fuchs (1981, 5) in seiner Besprechung von Rudolf Mrlian (Hsg.), *Teória dramatických umení*. Bratislava: Tatran: „Zitationen aus anderen theoretischen Werken sind oft zufällig und zeugen davon, dass die Autoren manchmal notgedrungen davon abhängig waren, was bei uns herausgegeben wurde. Sie überschätzen die Bedeutung einiger Werke (Johan Huizinga, *Homo ludens*); viel besser wäre es, wenn sie sich auf die Erfahrungen der sowjetischen Theaterwissenschaft stützen würden, aber diese Bücher wurden nicht übersetzt.“
- ¹⁹ So die Charakterisierung des Programms auf http://www.rozhlas.cz/vltava/porady/_porad/831.
- ²⁰ Zum Beispiel Nagy (2003) bemerkte: „Nur schade, dass, wenn der Verleger schon ein solches Werk herausgab, er es nicht wenigstens mit kurzen Informationen über den Autor versehen hatte – mancher Leser würde das gewiss begrüßen.“ Koupil (2000, 246) sagte dasselbe positiver: „Der Verleger nahm auch sonst an, dass nur unterrichtete Leser das Buch in die Hand nehmen: schon dadurch, dass er jede Information zum Text und Autor ausließ. Das ist zwar üblich bei bisher noch lebenden Schriftstellern oder bei der Belletristik, aber bei Autoren wie Huizinga erwartet man eher, dass zu seinem Text noch ein weiteres ‚Buch‘ als Studie hinzugefügt wird (das geschah z. B. bei vor Kurzem herausgegebenen mediävistischen Werk von Curtius).“
- ²¹ So schrieben Kováč und Zágora (2010): „Ehrlich gesagt: gerne hätten wir einige bemerkenswerte farbige und schwarzweiße Reproduktionen ausgelassen und würden lieber einen neuen Versuch der Übersetzung von Huizingas Meisterwerk begrüßen. Nicht weil G. Veselá schlechte Arbeit geleistet hätte, überhaupt nicht, aber gerne hätten wir eine Alternative gehabt.“

TSCHECHISCHE ÜBERSETZUNGEN VON HUIZINGAS WERKEN

- Huizinga, Johan. 1938. *Ve stínech zítřka. Diagnosa duševní choroby naší doby* (In *de schaduwen van morgen*, 1935; benutzt wurde der 2. Druck, 1937). Übersetzt von Antonín Šimek. Praha: Laichter, Otázky a názory LXXII.
- Huizinga, Johan. 1970. *Ve stínech zítřka. Diagnosa duševní choroby naší doby* (In *de schaduwen van morgen*, 1935; benutzt wurde der 2. Druck, 1937). Übersetzt von Antonín Šimek. Nachwort von Jiří Špíček. Praha: Melantrich, Světové myšlení 1.
- Huizinga, Johan. 1971. *Homo ludens. O původu kultury ve hře*. Übersetzt von Jaroslav Vácha. Nachwort von Jiří Černý. Praha: Mladá fronta, Edice Ypsilon 13.
- Huizinga, Johan. 1999. *Podzim středověku*. Übersetzt von Gabriela Veselá – Šárka Belisová. Jinočany: H&H.
- Huizinga, Johan. 2000. *Homo ludens. O původu kultury ve hře*. Übersetzt von Jaroslav Vácha. Praha: Dauphin, Edice Studie 12.
- Huizinga, Johan. 2000. *Ve stínech zítřka. Diagnosa duševní choroby naší doby* (In *de schaduwen van morgen*, 1935; benutzt wurde der 2. Druck, 1937). Übersetzt von Antonín Šimek. Praha: Paseka.
- Huizinga, Johan. 2010. *Podzim středověku* (*Herfsttij der Middeleeuwen*, 1919). Übersetzt von Gabriela Veselá – Šárka Belisová. Praha – Litomyšl: Paseka, Historická paměť, Velká řada 19.
- Huizinga, Johan. 2014. *Erasmus*. Übersetzt von Jiřina Holeňová. Praha: OIKOYMENH, Oikúmené 162.

LITERATUR

- Anonym. 1938. „Huizinga. Ve stínech zítřka.“ *Filosofická revue* 10, 4: 174.
- Borovský, Tomáš. 2015. „Podzim (českého) středověku. Josef Šusta: Dvě knihy českých dějin.“ In *Historická kniha mého srdce*, ed. Jiří Hanuš, 8–14. Brno: Centrum pro studium demokracie a kultury.
- Bžoch, Adam. 2013. „Impulzy kultúrnej histórie Johana Huizingu na Slovensku.“ In *Vedy o umeniach a dejiny kultúry. Zborník príspevkov z medzinárodnej konferencie*, ed. Ivan Gerát et al., 6–24. Bratislava: Slovenská akadémia vied.
- Čapek, Karel. 1936. „Pešť.“ *Lidové noviny*, 28. Juni, 44, 323: 1.
- Černý, Jiří. 1968. *Fotbal je hra: Pokus o fenomenologii hry*. Praha: Československý spisovatel.
- Chalupa, Mojmir. 1968. „O smyslu hry.“ *Kulturní tvorba* 6, 19: 12.
- De Bruin-Hüblova, Magda. 2010. „Huizinga, Johan. Podzim středověku, anotace.“ *iliteratura* 15. 6. 2010. <http://www.iliteratura.cz/Clanek/26593/huizinga-johan-podzim-stredoveku-anotace>.
- Dědek, Jaroslav. 1936. „Ve stínu zítřka.“ *Přítomnost*, 23. Dezember, 13, 51: 812–815. Der Aufsatz wurde im Auszug erneut abgedruckt in *Přítomnost* 2000, 12: 47.
- Dratková, Albína. 1938. „Ve stínech zítřka.“ *Národní listy*, 27. Mai, 78, 145: 5.
- Fronek, Daniel. 2012. „Profesor Jaroslav Dědek – vynikající cukrovarnický vědec a analytik.“ *Listy cukrovarnické a řepařské* 128, 1: 34–38.
- Fuchs, Aleš. 1981. „Sláva a bída teatrologie.“ *Scéna* 6, 15/16, 4–5.
- Grüttemeier, Ralf – Lut Missinne. 2006. „Vom Eintritt in die Moderne bis zum Zweiten Weltkrieg.“ In *Niederländische Literaturgeschichte*, hrsg. von Ralf Grüttemeier – Maria-Theresia Leuker, 184–235. Stuttgart: Metzler.
- Halas, František X. 1979. „Nacistická perzekuce na Brněnské univerzitě v letech 1939–1945.“ *Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské univerzity* řada C 25/26, 41–70.
- Holý, Jiří. 2000. „Josef Mach.“ In *Lexikon české literatury 3.I M-O*, ed. Jiří Opelík a kol., 30–32. Praha: Academia.
- Kopčan, Vojtech. 1990. „Johan Huizinga a jeho dielo.“ In *Jeseň středověku. Homo ludens, Johan Huizinga*, übersetzt von Viktor Krupa – Ivan Mojík, 365–373. Bratislava: Tatran.
- Kosatík, Pavel. 2011. „Být ladičkou dějin. Josef Šusta (1874–1945).“ In *Česká inteligence. Od Jaroslava Golla po Magora*, Pavel Kosatík, 71–75. Praha: Mladá fronta.

- Košnarová, Veronika. 2011. „Dauphin.“ In *Slovník české literatury po roce 1945*. <http://www.slovníkceskeliteratury.cz/showContent.jsp?docId=1812&hl=Dauphin+> (letzter Besuch 28. Februar 2017).
- Koupil, Ondřej. 2000. „Podzim středověku – jaro medievistiky.“ *Souvislosti* 2: 246–249.
- Kováč, Peter – Marek Zágora. 2010. „Praha: Druhé vydání slavného Huizingova Podzimu středověku.“ *Stavitelé katedrál*. <http://www.stavitele-katedral.cz/praha-druhe-vydani-slavneho-huizingova-podzimu-stredoveku/> (letzter Besuch 28. Februar 2017).
- Kubín, Václav. 1971. „Báseň a hra (Nad knihou Johana Huizingy, Homo ludens).“ *Česká literatura* 20, 1: 57–65.
- Kubista, Albert. 2000. „Barevný podzim středověku.“ *Tvar* 12: 23.
- Lach, Jiří. 2003. *Josef Šusta 1874–1945. A History of a Life. A Life in History*. Olomouc: Katedra historie Univerzity Palackého v Olomouci.
- Lach, Jiří. 2007. „Cesta Františka Laichtera do nakladatelství Kalich.“ *Listy. Dvuměsíčník pro kulturu a dialog* 6 (on-line). <http://www.listy.cz/archiv.php?cislo=076&clanek=060720> (letzter Besuch 28. Februar 2017).
- Lach, Jiří. 2009. „Jeho slovem jsou knihy...“ Nakladatelství Jana Laichtera.“ *Dějiny a současnost* 2008/9. <http://dejinyasoucasnost.cz/archiv/2009/8/-jeho-slovem-jsou-knihy-/> (letzter Besuch 28. Februar 2017).
- J. M. (Mach, Josef). 1938. „Dvě knihy o dnešním světě.“ *Lidové noviny*, 18. April (Morgenausgabe), 46, 196: 6.
- Nagy, Ladislav. 2003. „Huizinga, Johan, Podzim středověku.“ *iliteratura* Nr. 9705 (16. Mai 2003). <http://www.iliteratura.cz/Clanek/9705/huizinga-johan-podzim-stredoveku> (letzter Besuch 28. Februar 2017).
- Numerato, Dino. 2011. „Sociální význam sportu a jeho sociologická relevance.“ *Sociální studia* 8, 1: 7–13.
- Oostrom, Frits P. van. 1986. „De oude orde in verval? Hollandse hofliteratuur en Huizinga's Herfsttij.“ *Literatuur. Tijdschrift over de Nederlandse letterkunde* 3, 4: 202–210.
- Pavlincová, Helena. 2012. „Rádlova Útěcha z filosofie na stránkách Křesťanské revue.“ *Studia Philosophica* 59, 2: 89–94.
- Petráň, Josef. 1975. „Historická skupina. Komentář k vzpomínkám jejich členů.“ In *Studie z obecných dějin. Sborník k sedmdesátým narozeninám prof. dr. Jaroslava Charváta*, ed. Jaroslav Pátek –Věra Šádová, 11–47. Praha: Univerzita Karlova.
- Petráň, Josef. 2015. *Filozofové dělají revoluci*. Praha: Karolinum.
- Petrželka, Josef. 1994. „Johan Huizinga o kultuře.“ *Sborník praví Filozofické fakulty Brněnské univerzity B* 41, 65–72.
- Podaný, Václav. 1995. „Albína Dratvová a její deník.“ *Dějiny a současnost* 17, 2: 30–33.
- Pokorný, Jan. 2007. „Žili mezi námi. Universitní profesor PhDr. Antonín Šimek.“ *Setkávání. Brněnský evangelický měsíčník* 9, 3: 6–7. <https://brno1.evangnet.cz/sites/brno1.evangnet.cz/files/Bem0307.pdf> (letzter Besuch 28. Februar 2017).
- Putna, Martin C. 2003. „Místo osobností z protestantského prostředí v české kultuře po roce 1918.“ *Lidé města / Urban People* 10, 3: 45–81.
- Richard, Anne-Isabelle. 2005. „Johan Huizinga, Intellectual Cooperation and the Spirit of Europe, 1933–1945.“ In *Europe in Crisis: Intellectuals and the European Idea, 1917–1957*, edited by Mark Hewitson – Matthew D'Auria, 243–256. New York – Oxford: Berghahn Books.
- Snelders, Henricus A. M. 1985. „Jaeger, Frans Maurits (1877–1945).“ In *Biografisch Woordenboek van Nederland* 2, ed. J Bosmans, 256–257. Amsterdam: Instituut voor Nederlandse Geschiedenis.
- Svozil, Bohumil. 1995. „Václav Kubín.“ *Slovník české literatury po roce 1945 on-line*. Praha: Ústav české literatury. <http://www.slovníkceskeliteratury.cz/showContent.jsp?docId=1059> (letzter Besuch 28. Februar 2017).
- Šusta, Josef. 1933. *Dějepisectví. Jeho vývoj v oblasti vzdělanosti západní ve středověku a době nové*. Praha: Historický klub v Praze.
- Šusta, Josef. 1938. *České dějiny II.1 – Soumrak Přemyslovců a jejich dědictví*. Praha: Jan Laichter.

Ter Harmsel-Havlíková, Veronika. 2016. „De nieuwe Tsjechische canon van de Nederlandse literatuur.“ In *Over de grens bekeken. Transmissie van de cultuur van de Lage Landen*, hrsg. von Wilken Engelbrecht – Bas Hamers, 53–66. Olomouc: Univerzita Palackého.

Uher, Augustin. 1938. „Nač churaví Evropa?“ *Našinec*, 15. Mai, 74, 113: 9.

Johan Huizinga in Czech translation

Johan Huizinga. Czech translation. Prague Spring. Normalization. Marxist interpretation.

The paper provides a survey of the reception of the Dutch historian Johan Huizinga in Czech translation. Between 1924 and 1938, Huizinga's works were read and quoted mostly by historians in German translation. A translation of *Herfsttij der Middeleeuwen* was planned by the circle of progressive historians *Historická skupina* but not realized due to the German occupation. In 1938, the chemist Antonín Šimek produced the first Czech translation of *In de schaduw van morgen*. It enjoyed a good reception in the right-wing press. The second translation, of *Homo Ludens*, was made in 1971 for the series Ypsilon of *Mladá fronta* by the sociologist Jaroslav Vácha. According to the custom of that period, the translation was accompanied by a Marxist epilogue. One year earlier, Melantrich re-edited Šimek's translation *Ve stínech zítřka*, also with an epilogue. Both works were often quoted by historians and cinematographers. It took until ten years after the Velvet Revolution, in 1999, for the Germanist Gabriela Veselá to translate Huizinga's internationally best-known work *Herfsttij der Middeleeuwen*. One year later, re-editions of *Ve stínech zítřka* and *Homo Ludens* were published, this time without any epilogue. *Herfsttij* was re-edited in 2010 by the literary publisher Paseka. The last Czech edition was Huizinga's *Erasmus*, translated by the Netherlandist Jiřina Holeňová for the philosophical publisher OIKOYMENH in 2014.

Prof. dr. Wilken Engelbrecht
Katedra nederlandistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého
Křížkovského 10
771 80 Olomouc
Česká republika
wilken.engelbrecht@upol.cz

Katedra Literatury i Języka Niderlandzkiego
Instytut filologii angielskiej
Katolicki Uniwersytet Lubelski
Al. Racławickie 14
20-950 Lublin
Polska
wilken.engelbrecht@kul.pl